

## Politische Bücher

### Zweifel an Adenauers Sieg

Deutschlandpolitik der fünfziger Jahre im Rückblick

*Rainer Zitelmann: Demokraten für Deutschland. Adenauers Gegner – Streiter für Deutschland. Vorwort von Erhard Eppler. Ullstein Verlag, Frankfurt am Main, Berlin 1993. 229 Seiten, Abbildungen, 14,90 DM.*

Die Jahre 1989/90 scheinen den posthumen Triumph der einst heftig umfahenden Adenauerschen Außenpolitik zu markieren. Wem, wenn nicht den weit vorausschauenden Entscheidungen des ersten Kanzlers der Bundesrepublik sollte die deutsche Vereinigung denn letztendlich zu verdanken sein? War es nicht seine unbeirrt durchgehaltene Politik der Westintegration, die den Grundstein dafür legte, daß der westliche deutsche Teilstaat in wirtschaftlicher, sozialer und gesellschaftlicher Hinsicht so attraktiv werden konnte, daß es der DDR auf Dauer nicht möglich war, seiner magnetischen Anziehungskraft zu widerstehen?

Solche Stimmen sind nicht allein aus der CDU zu hören. Auch seinerzeit erbiterte Gegner Adenauers, wie etwa Rudolf Augstein, erklären seine Politik für im nachhinein glänzend gerechtfertigt. Vor diesem Hintergrund wirkt es denn doch einigermaßen verwunderlich, wenn ein junger Historiker (Jahrgang 1957) unterschwellig, aber im Grunde unmißverständlich Front gegen diese vorherrschende Sichtweise macht. Nun ist Rainer Zitelmann freilich kein Unbekannter mehr. Mit seinem Nonkonformismus erregte er bereits des öfteren Aufmerksamkeit.

#### Magnettheorie

Diesmal beschäftigt er sich also mit Adenauer. Denn wenn er die deutschlandpolitischen Konzeptionen von dessen profiliertesten Gegenspielern in Erinnerung ruft, rückt die Politik des alten Kanzlers nahezu zwangsläufig in den Mittelpunkt. Zunächst hebt Zitelmann hervor, daß die obengenannte „Magnettheorie“, die heute von manchen Adenauer zugeschrieben wird, ursprünglich gar nicht von diesem formuliert wurde, sondern von Kurt Schumacher. Adenauer habe sie erst später übernommen, um seine eher gefühlsmäßig bedingte Westorientierung im nachhinein zu rationalisieren. Weiter verdeutlicht Zitelmann durch die Auswahl der von ihm beleuchteten Personen, daß die Westintegration damals keineswegs zwischen „Rechts“ und „Links“ umstritten war. In dieser Frage verliefen die Fronten vielmehr quer durch alle wichtigen Parteien. Selbst in der CDU konnte der Kanzler nicht mit ungeteilter

Unterstützung rechnen. Hier war Jakob Kaiser, der die Vorstellung von einer „Brückenrolle“ Deutschlands zwischen Ost und West verfocht, der wichtigste Gegenspieler. Und Gustav Heinemann, der später der erste sozialdemokratische Bundespräsident werden sollte, trat 1950 als Innenminister zurück und zwei Jahre später aus der CDU aus, weil er nicht bereit war, die von Adenauer verkörperte Linie mitzutragen. Den SPD-Vorsitzenden Kurt Schumacher beschreibt Zitelmann als einen nahezu militanten Antikommunisten, der allerdings ebenfalls nicht bereit war, zu einem „Vasallen des Westens“ zu werden, sondern vehement für eine ausschließlich an den nationalen Interessen orientierte Haltung eintrat.

#### Dehler, Sethe, Heinemann

Auch der FDP-Vorsitzende Thomas Dehler ging zeit seines Lebens vom Primat der Nation gegenüber allen supranationalen Ideen aus. Und der Publizist Paul Sethe schließlich sah ähnlich „wie Thomas Dehler und Gustav Heinemann (...) in der mangelnden Berücksichtigung der sowjetischen Sicherheitsinteressen den Hauptgrund für das Scheitern von Adenauers Wiedervereinigungspolitik“. Als wesentlichste Ergebnisse seiner Arbeit formuliert Zitelmann: „In allen Parteien gab es Politiker, die sich in besonderem Maße für die deutsche Einheit eingesetzt haben. Die Wiedervereinigung war keineswegs das Monopol einer Partei.“ Und: „Was Adenauer (...) von seinen Kritikern unterschied, war sein abgrundtiefes Mißtrauen gegen das eigene Volk“; daher habe für den Kanzler die Westintegration stets Vorrang gegenüber der Wiedervereinigung besessen – ein Befund, mit dem Zitelmann fast die gesamte Adenauer-Forschung herausfordert.

Zitelmann bezieht mit seinem Buch gegen jene Form der „rückwärtsgewandten Prophetie“ Stellung, die die Vergangenheit vorrangig nach den parteipolitischen Bedürfnissen der Gegenwart interpretiert. Die gegenwärtige Debatte um die Außenpolitik des größeren Deutschlands erinnert in manchem an die von Zitelmann rekonstruierte große Auseinandersetzung der fünfziger Jahre. Zwar sind wir im Grunde inzwischen alle Westler geworden, zumal ein Nationalneutralismus nach dem Zusammenbruch des weltpolitischen Gegenpols obsolet geworden ist, doch Jakob Kaisers „Brückenkonzepktion“ erscheint manchen inzwischen wieder als ernsthaftes Gegenmodell zu einer weiteren Westintegration.

ENRICO SYRING